Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 23000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inseratenannahme Mittwochs, Freitags und Sonnabends bis Abd. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Abd. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Zeilenzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 92. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Donnerstag, 2. April 1874.

— Von der Königl. Wasserbau-Direction erhalten wir unterm gestrigen Tage (1. April Nachm. 4 Uhr) folgende telegraphische Nachricht, die **Flußanschwellungen der Elbe** betr.: „Nach heute Mittag 1 Uhr von der K. K. Statthalterei hier eingegangenem Telegramm war der Elbwasserstand in Pardubitz 10 Fuß über Normale. Die Elbgegend ist dort überschwemmt, das Wasser steigt bedeutend. Moldau in Prag 15 Zoll über Normale."

Politisches.

Es ist zu bedauern, daß die Entgegnung, welche der Sächsische Bundes-Bevollmächtigte von Nostitz-Wallwitz, bei der zweiten Lesung des die Ausgabe von Reichs-Cassenscheinen betreffenden Gesetz-Entwurfes, dem Abgeordneten Bamberger widmete, in den preußischen Zeitungs-Berichten fast gänzlich todtgeschwiegen worden ist, obwohl sie, wie uns aus Berlin zurückgekehrte Abgeordnete berichten, vom Reichstage selbst mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde. Selbst der amtliche „Reichs-Anzeiger", welcher die Reden der preußischen und bairischen Bundes-Bevollmächtigten stets im stenographischen Wortlaute bringt, übergeht die Aeußerungen unseres Bevollmächtigten — warum, bleibt unaufgeklärt — mit Stillschweigen. Wir haben diese für Sachsen bedeutsame Rede nach dem amtlichen Referate des „Dresdn. Journ." gestern abgedruckt. Von großer Wichtigkeit ist die Stelle, worin Herr v. Nostitz dem Abg. Bamberger, welcher die Emission des Reichs-Papiergeldes von vornherein auf 40,000,000 Thaler beschränkt wissen will, einhielt, daß in Folge der nach dem Münz-Gesetze vorzunehmenden Einziehung aller Banknoten unter 100 Mark Reichswährung vom 1. Januar 1876 an, nicht weniger als 163 Millionen Thlr. in Noten-Appoints von 1 bis 25 Thlr. dem Verkehr entzogen würden. Ziehe man gleichzeitig noch 21 Millionen Thaler in Staats-Papiergeld (von welchem gegenwärtig 61 Mill. Thlr. circuliren) ein, so werde dadurch eine so große Lücke von Geld-Circulationsmitteln entstehen, daß die größten Verlegenheiten zu befürchten seien. Herr von Nostitz verwendete sich deshalb für die Annahme des von den verbündeten Regierungen vorgelegten Gesetz-Entwurfes, nach welchem anfänglich der Betrag von 58 Mill. Thlr. Reichs-Cassenscheine ausgegeben und die Reduction bis auf 40 Mill. Thlr. erst allmählich (in 25 Jahren) herbeigeführt werden soll. Erwägt man, daß im Königreich Sachsen allein 50 Mill. Thlr. Staats-Papiergeld und Banknoten in Abschnitten unter 100 Mark sich im Umlauf befinden und daß der größte Theil des ausgemünzten Goldes (es sind nur ca. 340 Mill. Thlr. ausgeprägt worden) im Reichs-Kriegsschatz und den Banken festgelegt ist, daher die Lücke, welche durch die Einziehung der kleinen Appoints entsteht, schwerlich durch Gold ausgefüllt werden wird, so erscheinen die Bedenken des sächsischen Bundes-Commissars wohl der Beachtung werth. Es würde daher erwünscht sein, daß die zur Beurtheilung der Streitfrage befähigten Kreise sich für dieselbe interessiren und ihre Ansichten darüber aussprächen. Da die zweite Lesung des Reichs-Cassenschein-Gesetzes bis nach Ostern vertagt ist, so würde es gewiß auch für unsere sächsischen Reichstags-Abgeordneten von Werth sein, zu erfahren, wie die Angelegenheit von den Handel- und Gewerbtreibenden Sachsens angesehen wird.

Wenn sonst am 1. April Fürst Bismarck im Reichstage erschien, erhob sich die Rechte, um ihm zu seinem Geburtstage zu gratuliren. Heuer liegt er auf der Matratze seines Krankenzimmers, und wenn nicht gerade specielle Freunde, wie sein Jagdgewisse Dietze und der Rittergutsbesitzer Lucius, ihn besuchen, erfährt die Welt von ihm nur Krankenbulletins. Jene Worte aber, die er über das Schicksal des Militairgesetzes an sie gerichtet, — das indem selbst seine ergebensten Freunde, — sind durch die Luft des Patientenzimmers zu sehr angekränkelt. „Der Reichstag oder ich!" ruft Bismarck Andere meinen hingegen: „Der Reichstag mit Bismarck!" Beide sind auf einander angewiesen und sollten sich patriotisch entgegenkommen. „Ich habe Deutschland in den Sattel geholen, daß es reiten kann!" Aber der edle Renner Germania braucht nicht immer die Sporen zu fühlen, um den Salto mortale über sein eigenstes Recht, das Budgetrecht, zu machen. Was der von chronischer Venenentzündung schwer heimgesuchte Bismarck in seiner Erregung gegenüber den beiden „Interviewern" — wir wüßten keine passendere Uebersetzung dieser amerikanischen Beschäftigung in das geliebte Deutsch als „Bestorcher" — geäußert, hat denn auch mehr verstimmt als geklärt. Dies um so mehr, als die Bestorcher eine wichtige Erklärung Bismarck's unterdrückt haben: er bedürfe, sagte er, einer zuverlässigen, festen Majorität; wenn diese im jetzigen Reichstage nicht zu erzielen, dann bleibe kein anderes Mittel als die Reichstagsauflösung, und wenn diese abermals nicht den Fehler heile, dann sei eine sichere Mehrheit für ihn überhaupt nicht möglich. Wir meinen: auch auf diese Aeußerung hat die Phlebitis des kranken Kanzlers einen größeren Einfluß geübt, als ihm selbst lieb sein mag.

Denn noch sind nicht alle Mittel erschöpft, um für §. 1 des Militairgesetzes eine Mehrheit zu erzielen. Hat sich doch abermals der Kaiser direct ins Mittel geschlagen, hat sich von dem Reichstagspräsidenten v. Forckenbeck persönlich über die Stärke und Absichten der Parteien im Reichstage Bericht erstatten lassen, und Herr v. Forckenbeck hat am selben Abende die Führer der Nationalliberalen von seiner Unterredung mit dem Kaiser in Kenntniß gesetzt. Es werden also, wie die „V. Z." schreibt, alle Register gezogen. Uns persönlich ist es unzweifelhaft, daß der Bundesrath Alles erlangt, was er verlangt, und daß er in der Militairfrage nicht das Mindeste nachgiebt, woran auch eigentlich außer den Nationalliberalen Niemand gezweifelt hat.

Gern wollen wir zugeben, daß bei der Militairfrage in Deutschland gewichtigere Interessen in Frage stehen, als bei den Engländern. Bei der glücklichen Lage ihres Eilandes macht sich die Wehrfrage glatt ab: in einer einzigen Sitzung hat das englische Unterhaus das Armee- und Marinebudget erledigt. England hat keine beutegierigen Nachbarn wie Deutschland an den Militairstaaten Frankreich und Rußland. Das freie Meer führt um Großbritannien einen schützenderen Wall auf, als ein paar Hunderttausend Bajonette. Und doch spüren einzelne Engländer patriotische Beklemmungen wegen der Kleinheit ihrer Streitmacht. 60,000 Mann, führt Oberst Georg Chesney aus, genügen nicht, damit England im Falle eines Krieges als Macht ersten Ranges auftrete. Der englische Duodez-Moltke empfiehlt als britische Zukunftsarmee ein Gemisch von Cavalerie und Infanterie, um jeden Augenblick — „100,000 Mann reitende Fußsoldaten" über den Kanal zu werfen, die „unbehelligt von einem Ende Europas zum anderen reiten können".

Selten haben wir Anlaß, unseren Nachbarn, den Czechen, volle Anerkennung zu zollen. Um so freudiger thun wir es nach einer Volksversammlung (Tabor), die jüngst in Prag stattfand. Es galt, der Entrüstung der Czechen über die tiefe Schmach Ausdruck zu geben, welche ihre culturfähige Nation durch das jesuitische Pfaffenthum erlitten hat. Die geringen Culturleistungen der Czechen datiren von 1621 an, der Zeit, da Ferdinand II. den Protestantismus in Böhmen mit Stumpf und Stiel auszurotten sich unterfing und auf dem Wenzelsplatze in Prag 620 der edelsten Böhmen enthaupten, ihre blutigen Köpfe zur besonderen Beschimpfung in einen noch jetzt sichtbaren halbkugelförmigen Korb werfen ließ, da er die Güter der adeligen Protestanten confiscirte und gegen 40,000 Familien zum Lande hinaustrieb. Seitdem war Böhmen ein großes Grab der Geistesfreiheit. Um so freudiger begrüßen wir den letzten, von 4000 Menschen besuchten Tabor der Jungczechen, die eine geharnischte Erklärung gegen die Jesuiten und treues Festhalten an dem Hussitenthum, als dessen Symbol eine Riesenfahne mit dem Hussitenkelch über dem Tabor flatterte, gelobten.

Zu dem Aerger der Machthaber Frankreichs über den neuen Wahlsieg der Republikaner tritt der Zorn über das Entweichen Rochefort's und seiner Communegenossen. Jener Plan muß von langer Hand her vorbereitet und mit bedeutenden Geldmitteln unterstützt, ein eigener Dampfer gemiethet sein. Die Commune kann sich nun wieder förmlich einrichten. Ihre Feder hat sie in Rochefort, ihren Minister des Aeußeren in dem eleganten Commis Paschal Grousset, ihren Schatzmeister in Jourde, der erwiesenermaßen das von ihm angezündete Finanzministerium in Paris eben so arm verließ, als er es betreten. **Zu den vielen Bewerbern um die Macht in Frankreich tritt jetzt ein neuer: die Commune, und ihr unheilvoller** Einfluß wird sich gar bald bemerklich machen.

Locales und Sächsisches.

— Am kommenden 23. April feiert Se. Maj. König Albert zum ersten Male seit der Thronbesteigung seinen Geburtstag, an welchem Tage er sein 46. Lebensjahr erreicht. Wie man hört, berathet man sich schon jetzt auf die Feier dieses Tages, der in ähnlicher Weise, wie der 12. December, begangen werden soll, an vielen Orten vor.

— Nachträglich erfahren wir, daß Se. Majestät König Albert bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin, auch den General-Feldmarschall Graf von Moltke besucht hat. Se. Majestät benutzte die erste freie Zeit daselbst, um den von ihm ganz besonders geachteten Feldmarschall und Chef des großen Generalstabes aufzusuchen und verweilte bei demselben eine Stunde.

— Der Advokat Max Eckhardt zu Dresden hat das Fürstlich Schwarzburgsche Ehrenkreuz 3. Klasse erhalten.

— Zur Vervollständigung des Telegraphennetzes im laufenden Jahre beantragt der Bundesrath die nachträgliche Bewilligung von 1 Million Thalern beim Reichstage.

— Nach einer Mittheilung des „Dr. Journ." ist ein provisorisches Comité zusammengetreten — darunter Generalmajor von Abendroth, Geh. Rath a. D. von Drygalsky, Herr v. Treskow ꝛc. — welches damit beschäftigt ist, den auf den hiesigen Neustädter Kirchhof ruhenden, während des Krieges 70/71 und nachher in den Reserve-Lazarethen gestorbenen deutschen Soldaten ein Denkmal zu setzen, dessen Ausführung schlicht und einfach, aber von haltbarem Metall sein soll, um den kommenden Generationen in das Gedächtniß zurückzurufen, daß auch diese Männer für das Vaterland gefallen sind. Den dort ruhenden Franzosen hat ein französisches Comité bereits ein Erinnerungszeichen gesetzt.

— In den nächsten Tagen werden bei den Grenadier- und Linien-Regimentern des 12. Armee-Corps je eine Anzahl Reserve-Offiziere zur Dienstleistung auf 6 Wochen eintreffen. Ob die Einberufung von Reserve-Mannschaften zum Zweck genauerer Kenntnißnahme und Handhabung der neuen Gewehre diesen Herbst noch erfolgen wird, hängt von Verhältnissen ab.

— Das Stadtverordneten-Collegium hat seinem bisherigen Castellan, Herrn Venus, der über 25 Jahr seinem Amte vorgestanden und nunmehr selbst seinen Abschied erbeten, in Anerkennung seiner treuen Dienste ein schönes Andenken, ein feines Kaffeeservice von Meißner Porzellan für 12 Personen nebst entsprechendem Kaffeebret und Kuchenteller mit einer Lampe von massiver Bronce, geschenkt. Vice-Vorsteher Lehmann hielt bei der Uebergabe eine entsprechende Anrede an den Scheidenden.

— Die Verschönerungs-Arbeiten am Eingange des Großen Gartens gehen unter der Leitung des Garten-Directors Bouchet mit gutem Erfolge vor sich, so daß gegen Ende Mai voraussichtlich der südwestliche Eingang unseres Stadt-Parkes eine prächtige, durch Baumgruppen verschönte und gewundene Pfade durchzogene Wiesenfläche darstellen wird. Eine Verbreiterung des Dammes, verbunden mit Bepflanzung der zu überdeckenden Kaitzbach ist im Hinblick auf die großen Kosten (gegen 16,000 Thlr.), vom Finanzministerium abgelehnt worden. Somit konnte nur eine theilweise Entlastung des Dammes, durch Schaffung eines Parallelweges erzielt werden. Was mit der Hercules Statue, die an der Straße steht, geschehen soll, steht noch nicht fest.

— Gewerbeverein am 30. März. Die heutige Sitzung, als die letzte diesjährige, war sehr stark besucht. Herr Walter theilte mit, daß der letzte Familienabend am 10. April stattfinden solle. Herr Ingenieur Hartwig zeigte die Einrichtung ausgestellter Waterclosets und kam hierbei auf die von Herrn Ingenieur Pieper im Laufe des Quartals in längerem Vortrage erörterte Frage der Städtereinigung zurück. Redner ist gegentheiliger Meinung und stützt sich dabei auf das Zeugniß des Stadtverordneten Dr. Chalybäus, obgleich er zugiebt, daß sowohl dieser, als auch der Bezirksarzt Dr. Riedner diese Frage einseitig behandeln. Er habe gehört, der Gewerbeverein wolle für die von Pieper vertretene Richtung beim Stadtrath petitioniren; er bitte, sich doch zuvor genügend zu informiren. Herr Walter entgegnet, er hoffe zunächst, daß man in Dresden eine Frage, die durchaus noch nicht spruchreif, wie anderwärts, so zu sagen, über's Knie brechen werde. Es sei sehr zu bedauern, daß die Frage nicht weit allgemeiner ventilirt und namentlich von der Wissenschaft doch immer noch ziemlich stiefmütterlich behandelt werde. Höre man einen Vortrag der einen Richtung, so sei derselbe jedenfalls für den Laien eben so bestechend, als ein gleicher der anderen Partei. Daß Herr Dr. Riedner für Abfuhr und Dr. Chalybäus für Canalisation stimme, ob Herr Pieper dem Ersten und Herr Hartwig dem Zweiten beistimme, könne unmöglich bei einer so wichtigen Frage, von der das Wohl und Wehe einer ganzen Stadt abhänge, den Ausschlag geben. Wenn der Gewerbeverein in dieser Frage etwas thun solle, so müsse er erst noch viel darüber hören. Herr Zinngießer A. Scherffig (Alaunstraße) bringt eine von ihm erfundene neuere Gattung Flüssigkeitshähne aus Zinn zur Anschauung, welche die Fehler der bisher angewandten Cylinder- und Schraubenhähne vermeiden und trotzdem im Preise nicht über diese hinausgehen. Herr Schütze bespricht zwei, zwar nicht neue, aber doch äußerst praktische Apparate. Der erstere, aus dem Geschäft des Herrn Kirbach in Neustadt, von Herrn Theodor Müller gefertigt, dient zur Erwärmung von Leinumschlägen und hat den Vortheil, daß der Lein nicht aus der Umhüllung herausgenommen zu werden braucht und beides doch zugleich vor dem Verbrennen geschützt ist. Dergleichen Apparate sind in dem oben genannten Geschäft auch leihweise zu haben. Das zweite war eine Wäschtrockenstellage aus dem Geschäft des Herrn G. Weller (Dippoldiswaldaer Platz). Dieselben sind äußerst praktisch und dauerhaft eingerichtet und fast unentbehrlich für Alle, die nicht über große Räumlichkeiten zu verfügen haben. Der zweite Sekretär bespricht Thürschilder aus Zink, die vor denen aus Porzellan Das voraushaben, daß Angriffe böslicher Hände keinen Schaden anrichten, während andererseits die Preise diejenigen der Messingschilder nicht erreichen. Bestellungen nehmen die Herren Gebrüder Eyerstein am Altmarkte entgegen. Aus dem anziehenden Vortrage des Herrn Bürgerschullehrer Pönitz hebe ich Folgendes hervor. **Im Mittelalter war Deutschland mit seiner Hansa das erste Industrieland Europas; nach dem** dreißigjährigen Kriege zog sich der Welthandel nach Frankreich und England. Der Neuzeit erst war es vorbehalten, die deutsche Industrie wieder zu heben und mit der Englands zum Mindesten auf gleiche Höhe zu bringen. Für die englische Industrie war vor Allem die Erfindung der Dampfmaschine von höchstem Werth. Wir Deutschen stehen heutzutage in dem gleichen Fabrikate hinter ihnen nicht zurück. Daß auch England in demselben Zeitraum und namentlich hinsichtlich der Quantität nicht zurückblieb, zeigen folgende Zahlen. 1785 verarbeitete England 18 Millionen Pfund rohe Baumwolle; 1857 877 Millionen Pfund. 1740 wurden in England 17,000 Tonnen Roheisen, jetzt 1396 Mill. Tonnen gewonnen, Alles Verdienste der Dampfmaschine. Unter den Männern, welche die deutsche Industrie im letzten Jahrhundert hoben, hebt Redner A. W. Faber in Stein bei Nürnberg, den Besitzer der bekannten Bleistiftfabrik, den Maschinenfabrikanten Borsig, unseren Landsmann Richard Hartmann (ein geborner Elsässer) und den Gründer der großen Hamburger Stockfabrik Heinrich Christian Meyer hervor, selbige, die sämmtlich den unteren Volksklassen entstammen, den anwesenden Gewerbeschülern als treffliche Beispiele empfehlend. Interessant dürfte es Manchem sein, daß die Faber'schen Bleistifte aus sibirischem Graphit gefertigt werden. Der Vortrag fand den reichsten Beifall. Ein Gleiches gilt von den Gesangsvorträgen eines Quartetts aus dem Gesangvereine Liederkranz. Dem Vortrage folgte die Prämiirung besonders tüchtiger und fleißiger Gewerbeschüler. Außer mündlichen Belobigungen und einer Anzahl Ehrendiplome kamen zwei silberne und fünf bronzene Medaillen zur Vertheilung. Die silbernen Medaillen erhielten Martin Walther, Maurer, Johannes Freiberg (Lehrerssohn aus Riesa), die bronzenen Hermann Heuer, Kaufmann, Joseph Wimmer, Maschinenbauer, Gustav Fröhlich und Richard Hesse, die fünfte Gustav Wiesner aus Langenburkersdorf. Herrn Walter, der die Prämiirung übernommen, machte die Schüler darauf aufmerksam, daß die Commission des deutschen Reiches, vielleicht etwas scharf, die mangelhafte Abfassung der Petitionen seitens des Gewerbestandes gerügt und dies ein neuer Anstoß sein müsse, in den Gewerbeschulen das hierzu und anderwärts Nöthige zu lernen, beziehentlich zu vervollständigen. Wenn auch nicht Jeder ein Borsig oder Hartmann werde, so könnte doch hier und im öffentlichen Leben durch Selbsterkenntniß, Fleiß und Ausdauer Jeder sich die Stelle erringen, für die er geschaffen sei. Dem Director und dem Collegium sage er seinen besten Dank. Der Gewerbeschüler Oswald Thäme (voriges Jahr mit einer bronzenen Medaille, dies Jahr mit einem Ehrendiplom bedacht) dankte in äußerst netter, mit lautem Beifall aufgenommener Rede dem Director, dem Collegium und dem Vorstande des Gewerbevereins für das von ihnen erhaltene Gute und bat Herrn Director Clauß, ein kleines Andenken (Schreibtisch mit Aufsatz) freundlichst entgegennehmen zu wollen. Mit einer kurzen Ansprache und dem Wunsche, daß man sich im nächsten Herbste gesund und froh wiedersehen möge, schloß Herr Walter die ordentlichen Sitzungen für diesen Winter. Das Lehrercollegium der Gewerbeschule und einige Herren vom Vereinsvorstande hielten ein solennes Essen, das Herr Clauß ihnen gab, noch lange in den Räumen des Hauses gesellig. Die Speisen und Getränke des Herrn Prätorius waren vortrefflich.

— Gestern Vormittag 9 Uhr drang aus der ersten Etage der alten Spiegelschleife am Weißeritzmühlgraben starker Rauch hervor und zeigte sich bald, daß der Dielenfußboden auf noch unermittelte Weise in Brand gerathen war. Die Feuerwehr wurde zur Stelle gerufen und dämpfte den Brand sehr bald. Wegen der Nähe der Pulvermühle war eine starke Abtheilung Militär aus dem Zeughause nach der Brandstelle beordert worden, um nach Befinden sich an den Löschanstalten zu betheiligen.

— Unsere Leser werden sich noch jenes auch von uns seiner Zeit berichteten Falles erinnern, daß in einem Hotel zu Görlitz am 27. December v. J. eine Zither von einem Studenten der Chemie aus Leipzig, Namens Hugo Dittrich aus Schirgiswalde, zurückgelassen worden war, in deren Innern die Summe von 3180 Thalern versteckt vorgefunden wurde. Jetzt erst ist diese Sache durch eine am